Arbeit und Musse im Alltag des Heimleiters : mit Ueberzeugung : werdet Müssiggänger, Kollegen!

Autor(en): **Schneider, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **36 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-807397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit Ueberzeugung: Werdet Müssiggänger, Kollegen!

Von Waisenvater Arnold Schneider, Basel

Es ist bezeichnend, auf welche Weise der Schreibende zu seinem Auftrag gekommen ist. Telefonisch ersuchte mich der Redaktor unseres Fachblattes in beschwörendem Ton um Mitarbeit für eine Sondernummer, in deren Brennpunkt der Heimleiter stehen solle. Viele Kollegen seien begrüsst worden, alle haben die Hände zusammengeschlagen und erklärt, sie hätten keine Zeit zur Mitarbeit, keine Zeit zum Schreiben eines Artikels, in welchem über die Musse des Heimleiters berichtet werden soll. Es sei mein Name genannt worden; ich hätte einmal in einem Vortrag des VSA erklärt, ich verfügte immer wieder über die nötige Freizeit.

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, würde ich mich über die «Arbeit» des Heimleiters in diesem Fachblatt auslassen. Es bleibt mir das seltsame Vergnügen, mich zur «Musse» zu äussern.

Im älteren Sprachgebrauch stehen sich *Muoze* und *Unmuoze* gegenüber. Wir finden in einem mittelhochdeutschen Handwörterbuch die beiden Begriffe folgendermassen umschrieben:

Muoze,
gegebene Freizeit, Musse, Bequemlichkeit, Untätigkeit;

Unmuoze,
Unruhe, Mangel an Zeit, Beschäftigung, Geschäftigkeit.

Ist es nicht beschämend, dass uns der Dämon der Unmusse gänzlich in Beschlag nehmen will?

Die Aufgabe ist vielfältig wie das Leben selbst

Wir Heimleiter neigen dazu, unsere Arbeit zu überschätzen. Ich wage die ketzerische Behauptung: Wer sich in seinem Heim für unentbehrlich hält, wer sich keine Ferien gönnt, wer unter der Woche nie einen ganzen oder halben Frei-Tag einschaltet, wer seit einem Jahr keinen Frei-Sonntag «genommen» hat, packt seine Aufgabe falsch an.

Die Aufgabe der Heimeltern ist so vielfältig wie das Leben selbst. Wir gleichen einer Batterie, die immer wieder Strom abgeben muss. Wenn wir nicht dafür sorgen, dass wir wieder aufgeladen werden, so brennen wir aus. Wie wir das Aufladen besorgen, ist eine individuelle Angelegenheit. Gemeinsam ist allen, dass das Aufladen nur in der Musse geschehen kann.

In der Musse geschieht das Zwiegespräch mit Gott, in der Musse geschieht die Besinnung auf seine Aufgabe, in der Musse geschieht alles, was wir tun, um unser Reservoir aufzufüllen, auf dass wir immer wieder angezapft werden können.

Während eines Jahrzehnts sind fünf bis sechs Heimleiter unserer Region regelmässig am Mittwochnachmittag zusammengekommen. Wir haben uns bewusst vom Alltag losgerissen. Wir haben miteinander an schönen Tagen Spaziergänge unternommen, und zwar am heiterhellen Tag; wir sind durch den Zolli spaziert, in unserer Arbeitszeit; wir haben gekegelt oder gejasst, während andere Leute im Schweisse ihres Angesichts gearbeitet haben; wir haben miteinander geplaudert, nur in seltenen Fällen von unserer Arbeit und von unseren Alltagssorgen gesprochen. Ich habe nie ein schlechtes Gewissen gehabt, wenn ich am Mittwoch nachmittag meine Arbeit habe Arbeit sein lassen.

«Müssigsein» ist etwas sehr Persönliches

Weil «Müssigsein» etwas sehr Persönliches ist, muss ich von mir berichten. Ich lasse mich gerne als «Müssiggänger» bezeichnen, habe aber Hemmungen, einem Kollegen diesen Namen anzuhängen.

Es kommt nicht jeden Tag, aber doch jede Woche ein- bis zweimal vor, dass ich vormittags oder nachmittags ein Buchantiquariat aufsuche und mich darin für kürzere oder längere Zeit umsehe. Der Umgang mit verstaubten Büchern wirkt auf mich besänftigend und beruhigend. Wenn ich ein Buch oder eine Schrift gefunden habe, so bin ich stolz auf mein Finderglück; gehe ich ohne Fund nach Hause, so freue ich mich, dass ich mein Portemonnaie geschont habe.

Ich gestehe auch, dass ich Freude am guten Essen und an einem guten Tropfen habe. In Griffnähe liegt das «Brevier für motorisierte Lebenskünstler, ein Wegweiser zu kultivierten gastlichen Stätten in der Schweiz». Ich verhehle nicht, dass die Heimkost, auch wenn sich die Köchin die grösste Mühe gibt, einem Mann zwischen 30 und 70 Jahren hie und da aufstösst. Glücklicherweise empfindet auch meine Frau ähnliches, so dass wir öfters, als einem Puritaner lieb ist, das Nachtessen auswärts einnehmen.

«Heureux qui a fait un bon voyage»

Die grösste Erholung bieten mir Auslandsreisen. Unsere Arbeit als Hauseltern hat es in sich, dass wir immer «im Betrieb» sind. Ich habe bald einmal erfahren, dass einzig die Reise ins Ausland mir die restlose Verdrängung der Heimprobleme bringt.

Wenn ich meine Ferien in der Schweiz zubringe, so kann ich nicht verhindern, dass meine Gedanken, öfters als mir lieb ist, zum Heim zurückkehren. Wenn ich aber ins Ausland reise, so fällt der Vorhang hinunter, sobald ich die Grenze überschritten habe.

Ich habe eine Vorliebe für das Mittelmeer, für dessen Völker aus Vergangenheit und Neuzeit. Was einst in der Schule trockene Poeterei war, die Strophe des französischen Dichters Joachim du Bellay «Heureux qui, comme Ulisse, a fait un bon voyage», habe ich als Quelle grosser Lebensfreude an mir erfahren.

Mit Ueberzeugung rufe ich Euch zu, liebe Kolleginnen und Kollegen: Werdet Müssiggänger!